

Die einhundertste Wiederkehr des Geburtstags des Menschen, Baumeisters und Lehrers Rudolf Lempp ist Anlaß genug, seiner zu gedenken als eines bedeutenden Mannes, der ein vielfältiges Lebenswerk hinterließ, denen, die ihm begegneten, Bleibendes gab, seinen Weg aber in dienender Bescheidenheit und ohne spektakuläre Begleiterscheinungen ging. In den 93 Jahren seines Lebens (26. 11. 1887 bis 7. 1. 1981) hatte er als Mensch und als Architekt viele Veränderungen und einschneidende Ereignisse zu bewältigen. Es ist hier nicht der Ort, sein Lebenswerk ausführlich darzulegen und zu würdigen, doch sollen diese Veränderungen und Ereignisse kurz skizziert werden.

Als Schüler in den Jahren der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erlebte er den *satten Reichtum der Zeit vor 1914, der keine Ökonomie der Kräfte kannte*, wie er selbst später formulierte. In dieser Zeit, in der die Künstler und Architekten des Jugendstils versuchten, dem Stilpluralismus und der Formenvielfalt der «Gründerzeit» Neues entgegenzusetzen, studierte er in Stuttgart an der damals von Theodor Fischer geprägten Architekturabteilung der Kgl. Technischen Hochschule.

Schon 1912 konnte der junge Architekt Wettbewerbserfolge erringen und als Frucht dieser einen beachtlichen Bau erstellen, der noch heute seinen Dienst tut. Nach dem Ersten Weltkrieg, den er als Reserveoffizier durchstehen mußte, stellte er sich wieder den durch dieses Ereignis bestimmten neuen Anforderungen. Er sagte das selbst so: *es folgte (. . .) unter dem Einfluß des Kriegserlebnisses eine Welle des Expressionismus und der Romantik. Sie wurde (. . .) verdrängt durch «die strenge Sachlichkeit», jenes Kind der Begeisterung für Typisierung, Rationalisierung, Industrialisierung.* Welche auseinanderstrebende Vielfalt von Strömungen, denen sich zu entziehen kaum möglich war.

Von 1922–1929 leitete Lempp das Hochbauamt der Stadt Esslingen mit einer Fülle von Aufgaben in den Bereichen Schule, Krankenhaus, Verkehrsbauten sowie Bewahrung und Erneuerung der bedeutenden Baudenkmäler dieser Stadt. Neben seiner persönlichen Veranlagung war es wohl diese vielseitige, aber in diszipliniertem Rahmen verlaufende Tätigkeit, welche ihm die Fähigkeiten gab, den mit Strudeln und Strömungen reich gespickten Zeitstrom so zu durchschwimmen, daß zeitlos Brauchbares blieb, das sich den Moden entzog und doch eindeutig zeitlich eingeordnet werden kann.

Als Rudolf Lempp 1929 dem Ruf der Technischen Hochschule in Stuttgart auf den Lehrstuhl für «Hochbaukunde für Ingenieure» folgte, war es wohl diese Eigenschaft, die ihn dahin brachte und die ihn befähigte, den technisch ausgerichteten Bauingenieuren zeitlos Gültiges über die Baukunst beizubringen. In seiner Antrittsvorlesung sagte er denn auch: *Die ursprünglichste, sicherste Grundlage für alles Bauen ist das Handwerk. Auf seiner Grundlage wuchsen die erstaunlichsten Leistungen (. . .) in Stein- und Holzbau.* Bis 1947 lehrte Lempp an der Technischen Hochschule und führte daneben zahlreiche unterschiedliche Bauvorhaben aus. In diese achtzehn Jahre fallen wieder einschneidende Ereignisse. 1933 mit der Machtübernahme durch Hitler begann eine Bevormundung der Künstler und Architekten, die nicht nur die Vertreter der «Neuen Sachlichkeit» in den Untergrund und die Emigration drängte, sondern auch denen zusetzte, die nicht vorbehaltlos der neuen Fahne folgten. Der Zweite Weltkrieg, in dem sich Rudolf Lempp zur Linderung der Bombenschäden im schwer mitgenommenen Stuttgart zur Verfügung stellte, riß tiefe Lücken in seine Familie. Trotzdem war er, nachdem die Gewaltherrschaft zusammengebrochen war, wieder da, um in Stuttgart zu sichern und zu retten, was die Bomben übriggelassen hatten, und sich den aus den Gefangenenlagern zusammenströmenden ehemaligen Soldaten zu widmen, die Architekten und Ingenieure werden wollten.

Mit diesem Zusammenbruch verschwand auch die «befohlene Architektur», und alle 1933 gewaltsam unterdrückten Strömungen waren wieder da und versuchten in ihrer Weise, die zwölf Jahre internationaler Entwicklung, die an ihnen vorübergegangen waren, nachzuarbeiten. Das brachte für die wissensbegierig an der Technischen Hochschule in den notdürftig geflickten Hörsälen zusammengeströmten Studenten mancherlei Unverständliches, ja Abstoßendes mit sich. Es darf daher nicht verwundern, daß Rudolf Lempp 1947 den Ruf, die Staatsbauschule als Leiter zu übernehmen, gerne annahm, war doch diese Anstalt nie so sehr in Richtungsstreit und Zeitströmungen verwickelt, wie dies naturgemäß an einer Hochschule der Fall sein muß. In den sechs Jahren bis 1953, als er 66jährig in den Ruhestand trat, vollbrachte er als Rektor mit dem organisatorischen und baulichen Wiederaufbau eine gewaltige Leistung, neben der er noch zahlreiche Bauten ausführte und im Verwerten von Trümmerma-



Das Rathaus in Worms; ein Bau des Jahres 1958 von Rudolf Lempp.

terial und mit aus der Situation entstandenen «Notbauten» Neuland betrat, das sich damals segensreich auswirkte, durch das nachfolgende Wirtschaftswunder aber ungerechtfertigt schnell in Vergessenheit geriet.

Die «Zurruhesetzung» hatte für Rudolf Lempp zur Folge, daß sein Büro größer wurde, vielfältigste Bauaufgaben zu übernehmen hatte und Wettbewerbserfolge erntete. Neben zahlreichen denkmalpflegerischen Arbeiten, für die der Krieg ein reiches Betätigungsfeld hinterlassen hatte, standen genauso neue Bauaufgaben vorne an. Als Rudolf Lempp im Jahr 1963, inzwischen 76 Jahre alt, sein Büro auslaufen ließ, waren – um nur zwei wichtige Dinge zu nennen – der Wiederaufbau des Neuen Schlosses in Stuttgart und der Neubau des Rathauses in Worms neben vielem anderen vollbracht.

Bis zu seinem Tod hat er die Entwicklung des Bauens und die seiner Mitarbeiter interessiert und anteilnehmend verfolgt. Einige Sätze, die er gesagt hat und die noch heute Gültigkeit haben, mögen diese Erinnerung an Rudolf Lempp beschließen: *Alles ist im Fluß! Warum sollte es die Baukunst nicht auch sein. Immer orientiert sie sich neu. Immer wieder ist ihr wichtig, was gestern unwichtig war* (1934). *Bauen hat heute so sehr die Eigenschaft der Mode angenommen. So*

*drängen sich Äußerlichkeiten in den Vordergrund, formale Möglichkeiten, die (. . .) von den eigentlichen Fragen der Qualität, der eigentlichen Baukunst ablenken* (1953). *Und ein Satz, der jedem Architekten gilt: So wird auch unsere Baukunst einst ohne Schminke unser Denken und Wollen, unser echtes und falsches Pathos (. . .) zum Ausdruck bringen* (1934).

«Wie mir die schwäbische Heimat am Herzen liegt, wissen Sie, so werde ich weiter gerne für sie arbeiten». Das schrieb Professor Rudolf Lempp an den damaligen Vorsitzenden des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES, an Dr. Wilhelm Kohlhaas, der ihm zum 70. Geburtstag gratuliert hatte. Professor Lempp hat den Zielen unseres Vereins getreulich gedient und von 1950 bis 1959 im Vorstand und im Redaktionsausschuß der SCHWÄBISCHEN HEIMAT mitgearbeitet. Danach ist er zum Ehrenmitglied ernannt worden. Damals ist sein vielfältiges Schaffen auch ausführlich in einer Schrift gewürdigt worden: Rudolf Lempp zum 70. Geburtstag, 26. November 1957. Ehrengabe des Vereins Freunde der Staatsbauschule Stuttgart.